Unterhaltungsblatt der „Hallischen Nachrichten".

Mittwoch, den 4. August 1920.

Erntelieder.

Vom Arbeitsgesang zur Kunstlyrik.

Von Dr. Friedrich Spreen.

Die Zeit der Ernte ist wieder da, jene Schicksalszeit im Jahreslauf des Landmannes, und heute, wo wir so sehr auf die heimische Ernte angewiesen sind, des europäischen Menschen überhaupt. Für den Menschen der Vergangenheit spielte die Ernte eine noch größere Rolle als heute, denn sie war in jenen Tagen stronger Abgeschlossenheit der Völker und eines überaus harten Ringens ums Dasein eine eigentliche Höhezeit, die Festzeit. Der Ueberschwang des Gefühls, der sich in diesem Monat der Frucht und Fülle des primitiven Menschen bemächtigte, fand in seinen Tänzen natürlichen Ausdruck, und die Volkskunde hat nachgewiesen, daß diese Erntetänze der Urzeit noch heute fortleben in zahlreichen Volksfesten und Volksbräuchen. Der Erntesang war z. T. eine religiöse Verehrung der Fruchtbarkeitsgötter, denen der Primitive seine Huldigung darbrachte; zum Teil aber waren es auch „Arbeitslänge", die das Ernten selbst in einer feierlichen und rhythmischen Einkleidung darstellten. Diese uralten Formen haben sich noch heute in manchen Schnitterliedern erhalten. Zum Arbeitslang aber trat der Arbeitsgesang, die melodische Begleitung der Beschäftigung, die die mühevolle Tätigkeit gesegmäßig gliederte und dadurch erleichterte. In solchen Arbeitsliedern haben wir eine Urform der Lyrik zu erblicken. Mit ihnen beginnt die dichterische Verherrlichung der Ernte und des Erntelebens, und es verlohnt sich wohl einmal, zur Erntezeit diese Entwicklung des Erntelebens von den ersten Anfängen bis zur künstlerischen Entfaltung in unserer Lyrik zu verfolgen.

In seinem bekannten Buch „Arbeit und Rhythmus" hat der Leipziger Nationalökonom Karl Bücher die rhythmische Gestaltung der Arbeit bei den Naturvölkern behandelt und auch die primitiven Erntelieder unter den verschiedenen Arten der Arbeitsgesänge berücksichtigt. Schon aus der Antike sind Schnitterlieder erhalten, so z. B. ein altgriechisches Lied, das dann zu einem Hymnus auf Demeter ausgestaltet wurde, und in der Volkskunst sind uns sehr zahlreiche bei der Erntezeit gesungene Strophen überliefert. Noch heute wird in der Erntezeit viel gesungen, wenn auch freilich nicht mehr so viel wie früher, da jede Rotte Schnitter ihre eigene Musik hatte und die Lieder der Mäher und Dresther den ganzen Tag über die Luft erfüllten. Das Lied ist der treue Gefährte des Landmannes, und bei jeder Gelegenheit stoßen wir auf sinnige Verse in der Volkskunde, die das sangeslustige Volk erdacht. So berichtet z. B. Wolfram in seiner vor einem Vierteljahrhundert erschienenen Sammlung nassauischer Volkslieder: „Mit Gesang ziehen die Schnitter hinaus und wieder zurück; mit Gesang bringen sie das letzte Fuder der Feldfrucht ein; singend wird auch die letzte Garbe ausgedroschen; das Vieh begleitet die Mädchen in den Wald zum Beerensammeln und ebenso beim Bohnenschneiden, Flachsreffen, Wollewaschen, und wo sich das ganze Dorf zu gemeinsamer Arbeit zusammenfindet, z. B. bei der Schafschur, erklingen unausgesetzt fröhliche Weisen."

Daß die Arbeit munter fortfließt, wenn Lieder sie begleiten, das weiß das Volk von Urzeiten her, aber die reinen Formen des Arbeitsgesanges bei der Ernte haben sich bei uns schon vermischt, während sie in anderen Ländern noch rein erhalten sind. Ein gutes Beispiel eines solchen Ernte-Arbeitsgesangs bieten die Lieder, die die Ostgeorgier beim Mähen des Weizens singen. In jeder Furche steht ein Arbeiter, der der Mitte der Reihe als Vorarbeiter, der zugleich der beste Schnitter ist. Er hebt den Gesang an und gibt durch ihn das Kommando. Erst ruft er ein lautes: „Hoop!", das die andern wiederholen. Dann singt er einen Vers des Liedes, und die andern singen ihn nach. Dann folgt wieder das „Hoop!" usw. Bei jedem „Hoop" oder einem entsprechenden Liedwort führt der Schnitter eine Bewegung mit der Sichel aus und behält dabei den geschnittenen Weizen solange in der Hand, bis diese ihn nicht mehr halten kann. Dann wird er auf die Erde gelegt und von dahinterkommenden den Arbeitern in Garben gebunden. Auch das Wetzen der stumpf gewordenen Sicheln geschieht taktmäßig unter Begleitung eines besonderen Gesanges, der lautet: „Malilmalalo! Wall wala lascho! Schwinget hin und her die Sichel! Malalalo! Burschc, mähe schneller das Gras, ho!" Ein Erntelied der Georgier hat folgenden Text:

„Weizenernte ist's, ihr Burschen;
Golden wogt und blitzt der Acker.
Mralale waraieli, araiali ei ereloo!
Gottes Segen liegt darinnen,
Kommt und seht, wenn ihr's nicht glaubet! usw.
Lasset uns die Sichel schärfen!
Dann geht auf wir im Gesange, usw.
Schön gemäht ist und gebroschen,
Deine Fülle sei gesegnet usw.
Körner groß wie Mispelsteine,
Gestanzt und zum Mahlen Körner! usw.
Satt wird die Familie werden,
Ich beschwör's bei meiner Seele.
Mralale waraieli, araiali ei ereloo!

Seinen Humor und seine Trauer, seine Liebe und seinen Haß mischt das Volk in diese Arbeitsgesänge der Ernte: Da klagt ein elnsiches Mädchen ihr trauriges Los, weil sie als arme Magd tauschen muß, fortgesellte Dienerin" auf dem Feld die erste sein muß beim Schneiden des Korns. Oder die Schnitter fordern in einem südslawischen Lied zum Trinken und Lieben auf: „Lustig zur Arbeit, o rüstige Schnitter! Winken dort unten Euch Wasser und Mädchen! Kühl ist das Wasser und jung ist das Mädchen. Trinket das Wasser und liebet das Mädchen!"

Die Komik des Erntelledes kommt in einer serbischen Strophe zum Ausdruck, die lautet:

Knab' und Mädchen schnitten um die Wette;
Dreiundzwanzig Garben schnitt der Knabe,
Vierundzwanzig aber schnitt das Mädchen.
Als sie sie dann zusammen setzten zum
Trukt der Knabe dreiundzwanzig Gläser,
Und das Mädchen trinket vierundzwanzig.
Aber als der Morgen angebrochen,
Kann der Bursche nicht das Haupt erheben,
Und das Mädchen sitzet schon und stricket.

So entwickelt sich allmählich eine reiche Skala von Gefühlen in der Erntelyrik. Auch bei uns sind noch Reste des eigentlichen Arbeitsgesanges zu erkennen. So wenn z. B. die schlesischen Dresther den Wierschlag des Dreschflegels mit folgenden Versen begleiten: „Der Katze Ringe (Mücken), Der steckt im Tupp, Der wird gekuckt, Das schmeckt ni gutt." Oder wenn beim Flachsriffeln im Westfälischen ein langes Lied gesungen wird, das mit den Versen beginnt: „Whatschwimmet op uassem Duite (Teiche)? Mm, nana, haßa hoho! Eune hoalne Tunne. Mm, nana, haßa hoho! Mlwei (Wer) do satt drinne? Mm, nana, haßa hoho! usw." Ueberaus zahlreich sind die Lieder und Sprüche, die die letzte Garbe begleiten, und beim Erntefest werden lange Gedichte aufgesagt und allerlei Lieder gesungen. Uralte Segens- und Zauberssprüche spielen von altersher bei der deutschen Ernte eine Rolle. So wird z. B. ein Stück, das „Alte" hinter dem sich der Germanengott Wodan verbirgt, mit dem aus dem 15. Jahrhundert überlieferten Spruch beschworen: „Wode, Hafe binem Rosse nu Woder (nun Futter)! Nu Distl un Dorn, Tom andren Jar beter Korn!"

Die Erntegeister tauchen auch noch in der Kunstlyrik auf, so wenn Johann Peter Hebel von „Dengelmännchen" singt: „Wo der Dengelgeist in mitternächtiger Stunde — Uffseine silberne Geschirr si goldeni Sägese dengket", oder wenn Kopisch die Kinder vor der Roggenmuhme warnt.

Die neuerliche Dichtung hat sich natürlich das wundervolle Motiv der Ernte nicht entgehen lassen, und seit Claudius und Voß Ernteidyllen und Erntelieder für die Dichtung entdeckten, gehören Erntelieder zu den schönsten Blüten unserer reichen Poesie. Im alten frommen Geist des deutschen Landmannes spricht Ernst Moritz Arndt:

„Der liebe Gott, mit milder Hand
Hebedt mit Segen rings das Land;
Schon steht das Feld in voller Pracht,
Ein Zeuge seiner Güt' und Macht.
Nun ernte, Mensch, was du gesät',
Sei froh und sprich' ein fromm' Gebet
Und gib' von deinem Brot den Armen,
Auch denken armen Brüdern hin.
So streust du neue Saaten aus,
Und ew'ger Segen blickt daraus,
Dann sind dein Herz und Haus voll Himmelsschein,
Ein Erntefest dein Leben sein."

„Kein Klang von allem, was da klingt, geht über Sichelklang!" Dieser Anfang eines Gedichtes von Chr. Ad. Overbeck klingt wie ein Leitmotiv durch unsere Lyrik bis in die neuesten Zeiten hinein. Besonders innig hat Gottfried Keller Erntezeit und Erntefest gefeiert. In seinem Gedicht „Sommernacht" besingt er den schönen alten Brauch, daß die Burschen des Nachts den Acker armer Frauen, die dazu nicht selber imstande sind, ernten:

„Schon sind die Garben festgebunden
Und rasch in einen Ring gebracht;
Wie lieblich klopfn die kurzen Stunden,
Es war ein Spiel in kühler Nacht!
Nun wird geschwärmt und hell gesungen,
Im Garbenkreis, bis Morgenlicht
Die nimmermüden braunen Jungen
Zur eignen schweren Arbeit ruft.

Strandgeheimnisse.

Zoologische Plauderei von Hans Wolfgang Behm.

(Nachdruck verboten.)

Unter den klaren Fluten kriecht es dahin, nicht gerade schnell, auf den ersten Blick fast ausdehend wie so ein zerbrochenes Maßt aus dem Münchener Bräuhaus mit einer schönen Blume darauf. Doch bei näherem Hinsehen gewahrt man einen Einsiedlerkrebs, der seinen weichen Hinterleib ängstlich und behutsam in einen leeren Schneckenhaus verborgen hat, das irgendwo stibitzt worden ist, während er mit seinen gestielten Glotzaugen nach irgendeinem fetten Bissen umherspäht. Die Blume, die er auf dem Schneckenhaus mit herumschleppt, scheint ebenfalls lebendig zu sein. Ein Ruck — und die ganze Pracht von tausend zierlichen Blumenblättchen ist verschwunden in einem Sack, der außen gerade so aussieht wie etwa ein braun- und weißgetreifter Flaschenpropfen.

Es dauert eine geraume Zeit, unterdessen der Krebs seine Wanderung ruhig fortsetzt, bis die ganze Blumenpracht sich wieder entfaltet, so unverhofft, daß man glauben könnte, man habe es hier mit wahren Zauberdäumlingen zu tun.

Dann saufen auf einmal wieder weiße Fäden aus der Blüte, wie auf Kommando, um irgendetwas hinterlistig zu erdrosseln.

Dieses ganze Mirakel ist nun weiter nichts als eine Seerose. Die Blume, die sich bald schließen, bald entfalten kann, besteht aus lauter kleinen Armen oder Tentakeln, während die weißen Fäden sogenannte Nesselfäden sind, die nach einer Beute ausgeschossen werden, um sie mit lähmendem Giftstoff zu töten.

Krebs und Seerose leben augenscheinlich in engster Gemeinschaft. Es fragt sich nur, wer von beiden den andern braucht, oder ob sie beide einander brauchen.

Unser Einsiedlerkrebs hätte es doch wahrhaftig nicht nötig, so etwas ganz Ueberflüssiges mit herumzuschleppen. Andererseits brauchte es sich unsere schöne Seerose schließlich gar nicht gefallen zu lassen, wenn sie genügsam wäre. Aber auf dem Schneckenhause eine Gefängnisstrafe verbüßen sollte, vielleicht bloß wegen einer Laune des Herrn Einsiedlerkrebses.

Doch die beiden verstehen einander sehr gut.

Der Krebs, der den Sand des Meeresbodens aufstrudelt, führt auf diese Weise der Seerose Nahrung zu, oder gibt ihr wenigstens Brocken von seinen Nahrung. Die Seerose will sich natürlich auch nicht lumpen lassen und gleicht den Profit dadurch aus, daß sie mit ihren gefürchteten Nesselfäden so manchen Feind dem Krebs fern hält. Das weiß dieser ganz genau, und sein Krebsverstand duldet das Polypentier auf seiner Behausung, ja, er setzt sogar, wie man beobachtet haben will, eine Seerose auf sein Schneckenhaus hinauf, und diese läßt es sich ruhig gefallen.

Ein nächster Klassenverwandter des Einsiedlerkrebses, die Wollkrabbe, ist im Grunde ein Dreckfink erster Güte, denn ihr ganzer Körper ist so von Schmutz überzogen, von allerlei Pflanzen und Tieren, daß man fast an einen kleinen MistHaufen denken könnte, sofern er sich nicht bewegte und seine rötliche Scheerenspitzen darunter hervorstrahlten wie kleine Blendlaternen einer nutzigen Lokomotive. In der Regel lebt diese Wollkrabbe in Gemeinschaft mit einem Kochschwamm, der sich über ihren ganzen Rücken legt und somit ein vortreffliches Schutzdach gegen Feindesangriffe bietet, während er selbst von der Ortsbewegung profitiert. Geradezu Ideal muß der Wollkrabbe zumute sein, wenn sie ihren Schwamm auf dem Rücken vermißt. Ist nichts anderes zur Stelle, so werden tote Genossen, allerlei Reste von Tierleichen, oder gar Stückchen Fensterglas auf den Rücken praktiziert.

Zwischen den Hinterleibsbeinen des Hummerweibchens, unserer allbekannten Delikatesse, sind Tausende von winzigen Eierchen angeklebt, die bis vor dem Ausschlechen der Jungen hier verbarren und somit wenigstens in ihren ersten Entwicklungsstadien vor den Zähnen der Raubfische und zahlloser anderer Feinde geschützt sind. Von diesen vielen Eiern werden aber manche krank und sterben ab. Bleiben sie ohne weiteres zwischen den lebenden Eiern liegen, so wäre ohne Zweifel der ganze Eierbestand gefährdet, durch Ansteckungs- und Fäulnisgefahren sind hier fast noch größer als bei uns Menschen auf dem grünen Erdenland. Hier sieht keine Aerzteknnst helfend zur Seite, und der Kampf ums Dasein fordert rücksichtslos seine Opfer.

Doch die kranken und abgestorbenen Eier bleiben nicht liegen. Ein kleiner Gesell, Hirtredotte mit Namen, frißt sie, und zwar ausschließlich nur diese, während er die gesunden verschont. Somit behütet er die letzteren vor jedweder Ansteckungsgefahr. Das kleine Egelchen selbst wieder hat seinen Nutzen davon. Zwischen den Hinterleibsbeinen des Krebses gut aufgehoben, braucht es nicht erst auf die Nahrungssuche zu gehen und kann den lüsternen Freßbegierden seiner Feinde ausweichen.

Schon aus diesen wenigen Beispielen der Tiergenossenschaft der Symbiose ersieht man, daß auch im Tierreich das Prinzip der gegenseitigen Hilfe im Kampf ums Dasein herrscht, ein Bestreben verschiedener Arten, einander zu unterstützen, um gestchert den Kampf des Lebens zu bestehen.

Allerlei.

Wie man in der guten alten Zeit reiste.

Das Reisen war nicht immer so schön und lieblich wie jetzt im Zeitalter des Verkehrs. Wie sah es doch damit in der guten alten Zeit aus, oder noch etwas früher, vor etwa vierhundert Jahren! „Damals, so schreibt Erasmus von Rotterdam, stieg man nach oft tagelanger Fahrt auf der jedesmaligen Kaleiche auf der „Poststation" ab, ohne von jemand begrüßt oder nach seinen Wünschen gefragt zu werden." Ein eigenes Gemach gibt es zunächst nicht. Alle Gäste sammeln sich in der Wirtstube, man zieht die Schuhe aus und Pantoffeln an, trocknet und reinigt höchst eigenhändig die Kleider, wäscht und kämmt sich, und inzwischen wird die allgemeine Unterhaltung immer geräuschvoller, Wirtin weise werden hölzerne Teller, ebensolche Schüssel, und auch Gläser für den Wein gebracht, man setzt sich zum „Diner", bestehend aus Brot mit Fleischbrühe, Ragout, Mehlbrei, Braten oder Fleisch und einem dürftigen Weinchen. Ueber den Wein wird sicher geschimpft, und ebenso sicher antworten der Wirt: „Bei mir sind schon viele Grafen und Fürsten eingekehrt, aber noch niemand hat über den Wein geklagt!" Nach dem Essen wird freilich besserer Wein aufgetragen, der nach und nach die Gemüter erhitzt, so daß ein Teufelslärm entsteht, noch vergrößert durch Hanswürste und Schalksnarren, die sich nach dem Essen prompt einstellen, um die Gäste recht rief in die Nacht hinein zum Trinken und Geldausgeben zu veranlassen. Ein „Sichzurückziehen auf sein Zimmer" gibt's natürlich nicht, man muß warten, bis auch die anderen schlafen wollen. Dann leuchtet jedem der Hauskneckt heim, d. h. er sieht jeden in eine Kammer, einen kahlen Raum mit hartem Bett, und brennt an seiner Oellaterne das Stümpfchen eines Talglichtes an." Man knurrte wohl, besonders die Reichen, die Grafen und Herren, aber man fügte sich; es war nun eben einmal nicht anders. Wie ist es dagegen doch heute! „Wohne wie zuhause" ist jetzt der Leitmotiv der Gastwirte! Allerdings — die glorreiche Revolution hat der Reiselust einen gewichtigen Dämpfer aufgesetzt.

Bier in aller Welt.

Der Deutsche sieht im Bier gern sein Nationalgetränk, und wenn auch jetzt eine Verschlechterung des „braunen Saftes" eingetreten ist, lassen wir es uns doch nicht nehmen, dem Gott Gambrinus zu huldigen. Aber mag unsere Brautechnik auch noch so große Fortschritte gemacht haben, so sind die Urformen der Gärung, auf denen die Bierbereitung beruht, doch über alle Welt verbreitet und gehen auf uralte Ueberlieferungen zurück. Die Zahl der Biere, die in der ganzen Welt hergestellt werden, ist so groß, daß man sie gar nicht alle aufzählen kann, denn fast jeder Volksstamm auf primitiver Stufe hat sein eigenes bierartiges Getränk. Mit den wichtigsten Bieren fremder Völker macht uns eine Plauderei von Otto Lindekam in „Ueber Land und Meer" bekannt. Da ist zunächst der schon in Ungarn anzutreffende und überall auf dem Balkan viel getrunkene Bosa, ein Getränk mohrischen Ursprungs, dessen Bereitung allerdings in den Händen von Mohammedanern liegt. Dies „Bier", das im ungarischen Banat und in Alt-Rumänien aus Hirse, in Serbien und Bulgarien auch aus Mais hergestellt wird, ist ein süßlich-säuerliches Gemisch von wenig appetitlicher hellbrauner Farbe, das dem Kulturenropäer nicht zusagt. Doch bietet der einen Alkoholgehalt von 0,7—1,9 Prozent aufweisende Flüssigkeit ein ebenso nahrhaftes wie den Durst vorzüglich löschendes Bier, das dem Balkanbauern im heißen Sommer einen wahren Hochgenuß bereitet. Sehr ähnlich dem Bosa ist das aus Bulgarien stammende dort sowie in Rumänien viel getrunkene Braga, das aus Mais vermehlt, Hirse oder Mais gebraut wird. Der bulgarische Bragagiu, der das Gebräu auf den Straßen aus wunderlich verzierten Messingapparaten verschenkt, gehört zu den originellen Straßentypen Rumäniens. Doch wird das Bier auch in sog. „Bragagerien" von den unteren Volksschichten viel genossen. Ein regelrechtes Nationalgetränk ist der russische Kwaß geworden, ein bierähnliches Gebräu, das durch Vergärung von Würzen aus verschiedenen Mehlsorten, Malz, Brot oder aus Mischungen von diesen Stoffen mit oder ohne Zuckerzusatz oder Obstzugabe gewonnen wird. Der Kwaß, eine recht angenehm mundende Flüssigkeit, wird nicht nur als Hausgetränk, sondern auch in großen Fabriken bereitet. Die zahlreichen Negervölker Afrikas verschiedenerlei Hirsearten gebraut; sie erinnern lebhaft an das sog. „Pelusische Getränk" der alten Aegypter, das aus Gerstenmalzauszügen mit Safranund anderen Gewürzzusätzen bestand. Ins graue Altertum führt auch die Herstellungsweise des chinesischen Reiseweines zurück, der aus rotem und weißem Kiebreis mit einem Zusatz von Hefe-Khol bereitet wird. Augh-Khol besteht aus getrockneten, durch Schimmelpilze rötlich gefärbten Reiskörnern. Ein Reisbier, der Sake, ist seit über 2000 Jahren das wichtigste geistige Getränk der Japaner. Bei verschiedenen Indianerstämmen Südamerikas wird der menschliche Speichel zum Bierbrauen verwendet. Maiskörner werden gekaut und dann in eine Schüssel gespien, in der man sie mit lauwarmem Wasser übergießt und der Selbstgärung überläßt. Dieser südamerikanischen Chica ist die „Kawa" der Neger Australiens verwandt. Sie spucken den gekauten Brei der Wurzeln des Kawapfeffers in Gefäße und setzen dem Brei Wasser oder Milch von Kokosnüssen zu. Ein schäumendes, schwach säuerlich schmeckendes Bier ist das in Mexiko von den unteren Schichten viel genossene Tibi, das aus Tibikörnern bereitet wird. Dieses erfrischende Getränk hat in verfeinerter Form sogar in Paris Eingang gefunden.

Humor.

Bestellung. Gast: „Ach, bringen Sie mir für den Ochsen lieber einen Entenbraten!" — Kellner (in die Küche hineinrufend): „Für den Ochsen einen Entenbraten!"

Stelle, wir hassen, wir streiten,
es trennt uns Neigung und Meinung;
Aber es bleichet indes dir sich die Locke wie mir.

Schiller.

Der Wohnungstausch.

Humoreske von Artur Iger.

(Nachdruck verboten.)

Der Kleinrentner Albert Kranefuß war großstadtmüde geworden. Er und seine Frau sehnten sich fort von Berlin. Der einzige Sohn war nach Frankfurt am Main in Stellung gegangen, die drei Töchter hatten geheiratet. In der Dreizimmerwohnung war es still geworden.

Viel Staat war mit dieser Wohnung freilich nicht zu machen. Die im dritten Stock — oder im zweiten Stockwerk über Hochparterre, wie es des besseren Klanges wegen hieß — gelegenen Räume waren so niedrig, daß ein schlank Gewachsener bequem die Decke als Notizblock benutzen konnte, die Tapete war von der Sonne verblaßt, an vielen Stellen zerrissen, die Küche mit ihrem ewig rauchenden Herd war völlig verruzt. Kein Wunder, denn die Kranefußens wohnten schon zweiundbreißig Jahre in dem Hause, und der Hauswirt, der alte Knicker, hatte nichts ausbessern lassen.

Oft schon wollten Kranefußens ziehen. Aber stets, wenn der Kündigungstermin herandrückte, fürchtete der bequeme Herr Kranfuß die drohende Umwälzung, und die drei Treppen, der Lärm der vielen Kinder im Hause, das Klaviergeklimper, das Zanken und Trompeln der Ueberwohner wurden mit Schafsgeduld auch fürder ertragen.

Jetzt, nach zweiundvreißigjähriger Großstadtplage, leuchtete das Morgenrot der Freiheit. Solange Hilde gut verdiente, konnte man in dem teuren Berlin zur Not durchkommen; nun aber, da Hilde heiratete und dieser Verdienst fortfiel, hieß es schon aus wirtschaftlichen Gründen: „Raus aus Berlin!"

Eines Tages hatte Kranefuß etwas Passendes gefunden. Auf dem Papier! Aus der Zeitung las er seiner Lebensgenossin vor

„Tauschgesuch. Suche meine in landschaftlich hervorragender Gegend gelegene Landhauswohnung, drei Zimmer mit Garten und vielem Nebengelaß, gegen eine Wohnung gleicher Größe in gutem Wohnviertel Berlins zu vertauschen. Ausführliche Angebote an Florian Piper in Schandstedt."

Vater Kranefuß setzte sich sofort hin und riskierte vierzig Pfennig. Auf einen Kanzleibogen schrieb er: „Sehr geehrter Herr! Ich bewohne zurzeit eine nette, gemütliche und guterhaltene Dreizimmerwohnung mit allem Komfort. Sie liegt in der zweiten Etage — die Treppen sind sehr leicht zu gehen —, die Fenster gehen alle nach vorne raus. Man hat eine herrliche Aussicht auf das Leben und Treiben der Weltstadt. Der Hauswirt ist ein liebenswürdiger Herr, das Haus ist sauber und ruhig, und wir sind in den zweiundvierzig Jahren, die wir hier wohnen, immer mit Nachbarn, Ueber- und Unterwohnern gut ausgekommen. Wir wollen die Wohnung nur verlassen, weil wir uns, nachdem alle unsere Kinder aus dem Hause sind, nach der Ruhe des Landes sehnen. Baldige Nachricht erbittet Albert Kranefuß, Rentier."

Kranefuß hatte Glück; er bekam die Landhauswohnung in Schandstedt. Florian Piper aber hatte auch Schwein, er sollte glücklicher Besitzer einer Berliner Dreizimmerwohnung werden, die er schon so lange vergeblich suchte. Noch je ein Vierzigpfennigbrief von Berlin nach Schandstedt und umgekehrt, und der Tauschhandel war geschlossen. Am 15. Mai begab sich Kranefuß nebst Ehehälfte und Mobiliar auf die Fahrt ins gelobte Land. Am gleichen Tage packte die aus sieben Köpfen bestende Familie Piper Mobilien, Gerätschaften, Kleinvieh und sonstige Wertsachen zusammen und siedelte nach Berlin über.

Dieser Gauner!" schimpfte Herr Piper aus Schandstedt, als er die drei Treppen erklommen hatte, in die verwohnten Räume einzog, den Krach im Hause hörte und den ersten Zusammenstoß mit dem „liebenswürdigen" Hauswirt hatte. Und wie er zum erstenmale den Kopf aus dem schmutzigen Fensterrahmen steckte, schien ihm die Gegend alles andere eher als ein feines Wohnviertel. „So ein Lump," fluchte Herr Piper, „da sieht man, was für Subjekte es in der Großstadt gibt!"

Zu gleicher Zeit schimpfte und wetterte Herr Kranefuß in Schandstedt: „So ein Filu, so ein fauler Kopp! Man sollte gar nicht denken, daß auf dem Lande auch solche Brüder existieren!" Und er lief wie ein Panter in der alten Klabache herum, die der feine Herr Piper als „Landhaus" bezeichnet hatte.

Gewiß, wenn man unter einem Landhaus ein auf dem Lande stehendes Haus verstehen wollte, dann mochte die Bezeichnung stimmen, obzwar der Begriff „Hütte" treffender als „Haus" gewesen wäre. Und wenn „Zimmer" konnten sie kaum Anspruch erheben, es waren „Löcher". Ein „Garten" war auch vorhanden, er war gerade groß genug, daß Frau Kranefuß ein bißchen Suppengrün anpflanzen konnte. Soviel Ernte hatte sie auf dem Blumenbrett ihrer Berliner Wohnung auch gehabt. Nach dem „vielen Nebengelaß" hatten die Kranefußschen Eheleute vergeblich gesucht. Ein kleiner Keller, ein noch kleinerer Bodenabschlag, eine sogenannte „Grube" — an Wasserleitung war natürlich nicht zu denken —, das war alles. Und von der „landschaftlich hervorragenden Gegend" bekamen die neuen Landhausbewohner auch nicht viel zu sehen. Gerade ihren Fenstern gegenüber war ein großer Getreideschuppen vorgelagert, und nach hinten hätte man eine Aussicht auf Kornfelder gehabt, wenn nicht die allgemeine Unterhaltung immer geräuschvoller, Wirtin weise werden hölzerne Teller, ebensolche Schüssel, und auch Gläser für den Wein gebracht, man setzt sich zum „Diner", bestehend aus Brot mit Fleischbrühe, Ragout, Mehlbrei, Braten oder Fleisch und einem dürftigen Weinchen. Ueber den Wein wird sicher geschimpft, und ebenso sicher antworten der Wirt: „Bei mir sind schon viele Grafen und Fürsten eingekehrt, aber noch niemand hat über den Wein geklagt!" Nach dem Essen wird freilich besserer Wein aufgetragen, der nach und nach die Gemüter erhitzt, so daß ein Teufelslärm entsteht, noch vergrößert durch Hanswürste und Schalksnarren, die sich nach dem Essen prompt einstellen, um die Gäste recht rief in die Nacht hinein zum Trinken und Geldausgeben zu veranlassen. Ein „Sichzurückziehen auf sein Zimmer" gibt's natürlich nicht, man muß warten, bis auch die anderen schlafen wollen. Dann leuchtet jedem der Hausknecht heim, d. h. er sieht jeden in eine Kammer, einen kahlen Raum mit hartem Bett, und brennt an seiner Oellaterne das Stümpfchen eines Talglichtes an." Man knurrte wohl, besonders die Reichen, die Grafen und Herren, aber man fügte sich; es war nun eben einmal nicht anders. Wie ist es dagegen doch heute! „Wohne wie zuhause" ist jetzt der Leitmotiv der Gastwirte! Allerdings — die glorreiche Revolution hat der Reiselust einen gewichtigen Dämpfer aufgesetzt.

Bier in aller Welt.

Der Deutsche sieht im Bier gern sein Nationalgetränk, und wenn auch jetzt eine Verschlechterung des „braunen Saftes" eingetreten ist, lassen wir es uns doch nicht nehmen, dem Gott Gambrinus zu huldigen. Aber mag unsere Brautechnik auch noch so große Fortschritte gemacht haben, so sind die Urformen der Gärung, auf denen die Bierbereitung beruht, doch über alle Welt verbreitet und gehen auf uralte Ueberlieferungen zurück. Die Zahl der Biere, die in der ganzen Welt hergestellt werden, ist so groß, daß man sie gar nicht alle aufzählen kann, denn fast jeder Volksstamm auf primitiver Stufe hat sein eigenes bierartiges Getränk. Mit den wichtigsten Bieren fremder Völker macht uns eine Plauderei von Otto Lindekam in „Ueber Land und Meer" bekannt. Da ist zunächst der schon in Ungarn anzutreffende und überall auf dem Balkan viel getrunkene Bosa, ein Getränk mohrischen Ursprungs, dessen Bereitung allerdings in den Händen von Mohammedanern liegt. Dies „Bier", das im ungarischen Banat und in Alt-Rumänien aus Hirse, in Serbien und Bulgarien auch aus Mais hergestellt wird, ist ein süßlich-säuerliches Gemisch von wenig appetitlicher hellbrauner Farbe, das dem Kulturenropäer nicht zusagt. Doch bietet der einen Alkoholgehalt von 0,7—1,9 Prozent aufweisende Flüssigkeit ein ebenso nahrhaftes wie den Durst vorzüglich löschendes Bier, das dem Balkanbauern im heißen Sommer einen wahren Hochgenuß bereitet. Sehr ähnlich dem Bosa ist das aus Bulgarien stammende dort sowie in Rumänien viel getrunkene Braga, das aus Mais vermehlt, Hirse oder Mais gebraut wird. Der bulgarische Bragagiu, der das Gebräu auf den Straßen aus wunderlich verzierten Messingapparaten verschenkt, gehört zu den originellen Straßentypen Rumäniens. Doch wird das Bier auch in sog. „Bragagerien" von den unteren Volksschichten viel genossen. Ein regelrechtes Nationalgetränk ist der russische Kwaß geworden, ein bierähnliches Gebräu, das durch Vergärung von Würzen aus verschiedenen Mehlsorten, Malz, Brot oder aus Mischungen von diesen Stoffen mit oder ohne Zuckerzusatz oder Obstzugabe gewonnen wird. Der Kwaß, eine recht angenehm mundende Flüssigkeit, wird nicht nur als Hausgetränk, sondern auch in großen Fabriken bereitet. Die zahlreichen Negervölker Afrikas verschiedenerlei Hirsearten gebraut; sie erinnern lebhaft an das sog. „Pelusische Getränk" der alten Aegypter, das aus Gerstenmalzauszügen mit Safranund anderen Gewürzzusätzen bestand. Ins graue Altertum führt auch die Herstellungsweise des chinesischen Reiseweines zurück, der aus rotem und weißem Kiebreis mit einem Zusatz von Hefe-Khol bereitet wird. Augh-Khol besteht aus getrockneten, durch Schimmelpilze rötlich gefärbten Reiskörnern. Ein Reisbier, der Sake, ist seit über 2000 Jahren das wichtigste geistige Getränk der Japaner. Bei verschiedenen Indianerstämmen Südamerikas wird der menschliche Speichel zum Bierbrauen verwendet. Maiskörner werden gekaut und dann in eine Schüssel gespien, in der man sie mit lauwarmem Wasser übergießt und der Selbstgärung überläßt. Dieser südamerikanischen Chica ist die „Kawa" der Neger Australiens verwandt. Sie spucken den gekauten Brei der Wurzeln des Kawapfeffers in Gefäße und setzen dem Brei Wasser oder Milch von Kokosnüssen zu. Ein schäumendes, schwach säuerlich schmeckendes Bier ist das in Mexiko von den unteren Schichten viel genossene Tibi, das aus Tibikörnern bereitet wird. Dieses erfrischende Getränk hat in verfeinerter Form sogar in Paris Eingang gefunden.

Humor.

Bestellung. Gast: „Ach, bringen Sie mir für den Ochsen lieber einen Entenbraten!" — Kellner (in die Küche hineinrufend): „Für den Ochsen einen Entenbraten!"

Sommermühle.

Von Max Jungnickel.

Vorm Dorfe rauscht die Wassermühle wondscheinselig und bemoost.

Die Pappeln zischeln und wispern leise.

Die Sommernacht schüttelt aus ihrem bläulichen Mantel einen ganzen Chor von Nachtigallen.

Und die Nachtigallen flöten und schluchzen und jubeln.

In der Wassermühle ist noch ein Fenster hell.

Wie ein strahlendes Herz, so leuchtet die Müllerlampe.

Jetzt ging sie aus. — —

Und nun rauscht das Rad der Wassermühle geheimnisvoll und rätselschwer.

Es horcht aus dem offenen Fenster ein Kindergebet und das Ticken einer alten, langatmigen Uhr.

Ein paar Strophen hascht das Rad aus dem Liede des Müllerburschen.

Ein zorniger Fluch vom Wassermüller wird von Rad gefaßt, und das schreiende Gähnen der einschlafenden Müllerfrau fällt hinterher. Und das Rad rauscht und rauscht und rauscht dazwischen mit den wunderlichen Gesellen, die es aus dem Müllerfenster gehascht hat.

Und die Nachtigallen singen immer seliger.

Und die Nachtigallentöne mischen sich in den Tanz, und der selige Hauch des Lindenbaumes, an der wurmstichigen, wackligen Mühlenbrücke, umfliegt das Rad mit brünstlichen Zärtlichkeit.

Ab und zu stiebt ein Tänzer vom Rücken des Rades und gezegelt, über die Mühle, in einen strahlenden Stern.

Wieder welche zerfliegen in Mondscheinfunken.

Und das Rad rauscht und donnert und kracht wie die Uhr der Ewigkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19200804033/fragment/page=0001

Die goldene Brücke.

Ein Roman aus der Biedermeierzeit
von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.) (80

Ueberall welke Blumen, Teller, Gläser und Silbergeschirr. Ein vergessenes Band, ein duftiger Schal, herabgebrannte Kerzen und der leise Brandgeruch, der sich mehr und mehr bemerkbar machte. Immer höher züngelten die Flammen empor.

Leberecht Bauer hatte einen Lehrling ins Haus geschickt. Seine Frau möchte sich nicht ängstigen, es bestünde vorläufig keine Gefahr für die Apotheke, man hoffe, des Feuers Herr zu werden, aber vor dem Morgen werde er kaum zurück sein.

„Gott sei Dank", sagte Henriette, ins Zimmer zurücktretend. „Die schlimmste Gefahr scheint also vorüber. Wo ist denn Dortchen?" fragte sie plötzlich erstaunt. „Die Mägde müßten hier noch ein wenig Ordnung schaffen."

„Ich will es Rieke gleich ausrichten", erbot sich Tante Malchen. „Dortchen wird wohl bei Mariechen sein."

„Du solltest dich hinlegen, Henriette", schlug Julchen Bauer vor. „Du siehst schlecht aus. Malchen und ich wachen schon, wir brauchen nur wenig Schlaf."

„Nein, ich kann nicht schlafen", wehrte Henriette. „Ich weiß nicht, mir ist so bang."

„Wenn Leberecht es sagt", meinte Julie Bauer ein wenig scharf, „dann kannst du dich darauf verlassen, daß keine Gefahr ist. Geh' schlafen, es ist das gescheiteste."

Malchen kam etwas verstört zurück.

„Hält man so was für möglich", rief sie erbost, „eine Braut am Polterabend — und so neugierig — und Rieke — na, die alte Person hätte ich auch für vernünftiger gehalten."

„Was ist denn los?" fragte Julchen, während Henriette ihrer Schwägerin ängstlich ins Gesicht sah.

„Mein Gott, da ist doch das Mädel wirklich mit Rieke nach dem Feuer gelaufen, als ob sie vom Erker aus nicht genug sehen könnte. Dewitz wird schön böse sein, wenn er Dortchen da unter den Zuschauern sieht."

„Na, er wird ihr ja nicht gleich auf die Füße treten", schaltete Julchen ein. „Die ganze Straße ist schwarz von Menschen, da kann ihr nichts geschehen."

„Leberecht wird zornig sein", rief Henriette, „daß Dortchen so einfach fortgelaufen ist, und von Rieke finde ich es auch unverantwortlich, einfach alles stehen und liegen zu lassen."

Die Mädchen traten mit verdrossenen Gesichtern ein, um noch etwas aufzuräumen.

„Ich konnte nicht eher kommen", entschuldigte sich die eine. „Mariechen war aufgewacht und weinte nach Fräulein Dortchen. Sonst kümmert sich ja keiner um das Kind."

Henriette ignorierte die Unverschämtheit. Sie und die Tanten legten mit Hand an, und in kurzer Zeit war das große Erkerzimmer in leidlicher Ordnung.

„Bringen Sie uns Kaffee", befahl sie den Mädchen und kam damit den heimlichen Leidenschaften beider Tanten entgegen.

Noch nie war Henriette die Anwesenheit ihrer Schwägerinnen so erwünscht gewesen, wie in dieser Nacht.

Immer noch läuteten die Sturmglocken, klangen die Rufe der Wächter. Es war etwas so wild aufreizendes in diesen Tönen.

Die beiden Tanten indessen ließen sich nicht in ihrer Wonne beirren und gaben sich ihrem Lieblingsgetränk, das sie sich der Kostspieligkeit wegen nur selten leisteten, mit vollem Behagen hin. Auch von dem Polterabendkuchen brachten die Mägde noch herbei.

Julchen und Malchen fanden es sehr gemütlich bei Henriette. So gut hatte es ihnen bei ihr noch nie gefallen. Und Henriette tat auch gar nicht so stolz und unnahbar wie sonst. Es war fast, als ob sie sich schutzsuchend an die Tanten klammerte. Das tat den beiden alten Mädchen ganz unbeschreiblich wohl, und sie redeten nun alle beide eifrig auf Henriette ein, schimpften auf Dortchens unverantwortliches Benehmen und auf Rieke, die so was unterstütze.

Die Sturmglocken waren verhallt — ein Zeichen, daß die Gewalt des Feuers gebrochen.

Henriette sprang auf und rief nach ihrem Mantel. Sie vermochte ihre Unruhe nicht mehr zu meistern. Eins der Mädchen oder einer der Lehrlinge aus der Apotheke sollte mitgehen. Sie wollte Dortchen suchen.

„Du machst dich ja ganz zunichte", tadelte Julchen. „Denke doch — morgen die Hochzeit und die vielen Anstrengungen. Dortchen muß ja jeden Augenblick kommen. Das Feuer ist aus, wenigstens doch gedämpft, man sieht keine Flamme mehr."

Henriette stand, einen schwarzen Mantel übergeworfen und einen Spitzenschal über das dunkle Haupt geschlungen, mitten im Zimmer. Grau dämmerte der Morgen herein.

„Ich muß Dortchen suchen gehen", rief sie erregt, „wenn Leberecht heimkommt und findet Dortchen nicht, dann ist der Skandal fertig. Wir können für den Hochzeitstag wirklich keine Aufregungen mehr brauchen."

In demselben Augenblick öffnete sich die Tür und Leberecht Bauer stand in derselben.

Sein Antlitz war von Rauch geschwärzt und sein Feuerwehranzug, den er vorhin übergeworfen, triefte vor Nässe.

„Ihr seid noch auf?" fragte er erstaunt. „Ich ließ doch sagen, daß keine Gefahr."

Befremdet streifte er Henriette, die zum Ausgehen angezogen vor ihm stand.

„Wo ist Dortchen?" riefen die drei Frauen wie aus einem Munde.

„Dortchen? Ja, ist sie denn nicht hier?"

Alle schüttelten den Kopf, und Henriette wankte, so daß ihr Mann sie stützen mußte.

„Wir glaubten Dortchen beim Feuer", hauchte sie, und die Tanten rief:

„Ja, mit Rieke, Rieke ist auch nicht da."

„Ich habe sie nicht gesehen", gab Leberecht Bauer beunruhigt zurück — „auch Andreas war nicht da. Er pflegt sich sonst nicht bei solchen Sachen zu drücken."

„Du wirst ihn in der Menschenmenge nicht bemerkt haben", versuchte Henriette Andreas zu entschuldigen.

Ihres Mannes Augen funkelten sie drohend an.

„Dafür gibt es gar keine Entschuldigung. Und mit dem Mädel will ich mal ein ernstliches Wort reden. Es ist einfach unerhört, bei Nacht auf die Straße zu rennen, noch dazu an ihrem Hochzeitstage."

Die beiden Schwestern des Hausherrn hatten sich eiligst zurückgezogen. Wenn Leberecht so aussah, dann war es am besten, man ging ihm aus dem Wege.

„Was soll das?" fragte er unwirsch, auf Henriettes Mantel deutend.

„Ich hatte solche Angst um Dortchen", stammelte sie, kaum fähig, ein Wort zu reden.

„Vielleicht ist Dortchen längst zurück", sagte Leberecht, „ich will gleich nachsehen."

Mit wuchtigen Schritten ging er hinaus und auf Dortchens Zimmer.

Henriette folgte ihm.

Leberecht Bauer riß die Tür zu dem Mädchenzimmer auf.

Die Fenster waren weit geöffnet. Fahlgraues Dämmerlicht flog durch das Gemach. In dem Fliederbusch vor dem Fenster sang eine Amsel ihr Morgenlied. —

Auf der Schreibtischplatte aus hellem Apfelholz lagen zwei Briefe. Der eine fein und zierlich gefaltet, der andere auf grobem Papier, mit großen, ungelenken Schriftzügen. Beide waren sie an Leberecht Bauer gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Grundstücke

Verkäufe

Hausgrundstück m. Toreinf. u. Pferdest. für 8 Pf., Restaurant m. Wohn. sof. beziehbar in Halle zu verk. Immobil.-Gesch. Hemmer & Co. Zweig-Niederl. Halle a. S., Möserstraße 4.

Herrsch. Grundstück mit Gart. zu vk., Preis 85 000 M., Anz. 34000. Wohn. fr. Off. u. B. N. 2084 an Rud. Mosse, Halle.

Wasch- und Plätt-Anstalt, Nähe Halle, gute Maschinen, wöchentl. Einnahme 800—1000 Mark, sofort zu verkaufen. Off. unt. T. 8897 an die Exp. dieses Blattes. (a3445

Einfamilien-Villa, sof. beziehb., schönste Lage, Nordviert., 10—12 Zim., sof. zu verk. Pr. 190000. O. Römer, Steinweg 20.

13 Morgen Acker zu verkaufen in Schönnewitzer Flur. Auskunft: „Reichshof", Schönnewitz.

Friseur-Geschäft, selten günstige Lage, zu verkaufen. Off. u. U. 1618 an die Exped. d. Bl. *

Haus mit Hof und Gart., i. Nord., 8 Wohn., Preis 30 000 M., Anzahl. 10 000 M. z. v. Näh. d. Rohde, Geiststr. 47, III.

Hausgrundstücks-Verk. 4-Zim.-Wohn. freiw., bei 15000 M. Anz. Haus als Einfam.-Haus einzuricht. an gesund., freier Lage, Pr. 65000 M., Anz. 20000 Mark. Ankr. 1 M. beif. Hotel- u. Kino-Verkauf. 20 Z., 27 Betten, Preis 160 000, Anz. 80 000 M. 17 J. im Besitz. (a3524 A. Ritter, Lindenstr. 62.

Kl. gut. Wohnhaus, Halle, Nähe Franckeplatz, mit freiwerd. Wohnung, sofort altershalber mit 10—12 000 M. Anzahl. zu verk. H. Koch, Halle, Diesskauerstraße Nr. 11.

Gutg. Friseurgeschäft zu verk. Off. u. E. 1625 an die Exped. d. Bl. *

Sehr gute Existenz! Lohnfuhrgeschäft mit Droschke u. elegant. Privatwagen u. Geschirrmaterial, nachweisl. sehr gute Ueberschüsse, auf Jahre keine Reparaturen u. Anschaffungen nötig, in Großstadt der Provinz Sachsen, nur weg. Uebernahme einer größeren Landwirtschaft preiswert an zahlungsfähig. Käufer abzugeben. Uebern. evtl. sofort. Off. u. C. 1623 an die Exped. dies. Blatt. *

Gesucht gutgehend. Geschäft Glas-, Porzellan-, Wirtschaftsart. oder Schuh- u. Herrenart. oder Kurzwarenbranche, lebhafte Stadt, g. Geschäftslage, 4—5 Zimmerwohnung b. Kauf mit zu übernehmen gew. Zahlungsf. Käufer. Offerten an Immobil.-Gesch. Hemmer & Co., Zweigniederlassung Halle a. S., Möserstr. 4.

In Prov. Sachsen Weinstube od. ähnl. Geschäft per bald zu übernehmen gesucht. Verm. verbeten. Offert. unt. E. 1585 an die Exped. dies. Bl. *

Geschäft gleich w. Art, am liebst. Rell- od. Delitzscherstr., sof. od. sp. zu kauf. ges. Off. u. M. 1612 a. d. Exped. dies. Bl. *

Verkäufe

Verschiedene

Kappel-Schreibmaschine General-Vertrieb! Fernsprecher 4588. **R. Vormeyer** Halle, Beesenerstr. 17

Für Schneider! Gasbügelofen für drei Eisen, fast neu, billig zu verk. Off. u. N. 1633 an die Exped. dies. Blatt. *

Langstiefel, 41 und 42, fast neu, zu verkaufen * Landwehrstr. 20, pt.

Eins. Bettst. m. g. Mtr. 190 M., 2 Regul., mod. Gongschl. bill. Hoffmann, Kl. Ulrichstr. 37, pt. l. *

2 Herren-Anzüge sehr gut erh., Friedensware, umständeh. f. bill. zu vk. Zwingerstr. 19, I. Mitte.

Selbstlade-Pistole, Rock, Kaninchen Burgstr. 50.

Wer kauft leere (a3531 **Zigarrenkistchen?** Angebote mit Preis unt. B. O. 2185 an Rudolf Mosse, Halle.

Damenrad mit Zubehör zu verk. * Gerberstr. 7, I. r.

Sehr guter Streichbaß zu verkaufen. Liebetrau, Gerbstedt, Zabenstädterstraße 100. Das. 2 Krank.-Krücken f. 30 M. zu vk. *

Versch. getrag. Anzüge, Paletots u. Kostüm bill. zu verkauf. Bruchwald, Geiststr. 15, Ecke Breitestr.

Reichs-Adreßbuch 1918 in drei Bänden zu verkaufen. (b1252 **Paul Bertram,** Augustastr. 5.

1 alte chinesische Altardecke, Kunststickerei, zu verkauf. †107) Forsterstr. 41, pt.

Anzugstoff zu verkaufen. * Saal, Humboldtstr. 3, p. r.

Versch. Büromöbel zu verk. Königstr. 28. (†

Küchen- u. Schlafzimm.-Einrichtung, Nußb. Trumeau, Vertiko, Kommoden, Kleiderschr., Bücher- und Wäscheschrk., Spiegel m. Schränkch. od. Konf., Waschtm. u. ohne M., Bettst., Nachtschrnkch., Schreibt. m. Auff., Auszg.-, Steg- u. a. Tische, Stühle usw. in großer Auswahl billig zu verkaufen. * Rennert, Meckelstr. 14, I. Telephon 3492.

Cutaway, gut erhalt., preiswert zu verkaufen * Sophienstraße 35.

2 P. g. erh. Herren-Zugstiefel, 39 u. 40, zu vk. * Jacobstr. 29, III, Seelig.

Mod. grüner Kinderw., 1 P. neue Kinderschuhe, Gr. 20, zu verkaufen. * Nutsch, Thielenstr. 3.

G. erh. Nußbaum-Piano zu verk. Besicht. b. 3 Uhr nachm. Dessauerstr. 8, p. *

G. erh. Babykorb z. vk. * Friesenstr. 24, III. lks.

Gr. Arbeitstisch m. 2 K., 2,20 lang, zu verkaufen * Kleine Klausstr. 11.

Bettstelle mit Matratze, sehr gut erhalt., zu vk. Geseniusstr. 34, I. r. *

Blüthner-Piano, mit wunderbarem Klang, zu verkaufen * Seydlitzstraße 2.

Weiß. Kasten- u. gelber Korbkinderwag. preisw. zu verkaufen * Bismarckstr. 28, III. r.

Herren-Fahrrad m. Frlf., prima Gummi, billig zu verk. Schlosserei Große Brunnenstr. 72. *

Gut erhalt. Reisekorb zu verkaufen. Zu erfrag. Lindenstr. 10, Hof part.

Guterhaltene Möbel Tisch- u. Chaisel.-Decken, Federbetten, Schuhwerk, billig zu verkaufen Advokatenweg 18, Laden.

Gelegenheitskauf! Waschmaschine, zöll. Fr.-Schlauch u. neue Kopierpresse preisw. zu verk. * Götter, Bugenhagenstr. 18.

F. a. Sportwagen b. z. vk. Wielandstr. 5, II, Mitte.

Gute Matratzen und Federbetten, Sitzwanne, Gartenschlauch, Reisetasche, Schirmlampe zu verk. * Heinrichstr. 8, I.

1 Kleiderschr., 1 Zither, 1 Pantoffelmacher-Einrichtung m. Durchnähmaschine, Schneider-Nähmaschine zu verkaufen. * A. Launert, Reilstr. 28.

Tennisschl., Hrn.- u. Dam.-Schuhe Laurentiusstr. 15, p.

Plüsch- u. Stoffsofa, Kldr.- u. Küchschr., Vert., Wascht., Komm., Bettst. m. u. ohne Matr., Chaisel. zu verk. * Schaller, Brunoswarte 24.

Gr. Kinderbett billig zu vk. Gr. Wallstr. 7, II. *

Sehr g. erh. Kinderwag. zu verk. Burgstr. 65. *

Tischventilator, Friedensausführ., neu, z. v. Röpzigerstr. 133, pt. r. *

Babykorb m. Ständer, K.-Klappstuhl zu verk. * Koch, Wittestr. 3, part.

1 Muschelbettst. m. M., 1 einf. Holzbettstelle z. v. Grunert, Kl. Ulrichstr. 14, II.

Bat.-Grude billig zu vk. * Gr. Wallstr. 7, II.

Gelegenheitskauf! Gebrauchte Sofas, Tische, Stühle, Eisschrank, Bild., Kleiderschr., Nähm. vk. **S. Rosenberg,** Geiststraße 21. (e318

1 gutes Fahrrad, 1 Militär-Entlassungs-Mantel, 3 Manometer, sowie 6zöll. für Auto billig zu verkaufen. (†87 Frau Busch, Kröllwitzerstr. 3, II. lks.

G. erh. 2schl. Bettstelle m. Matr. bill. zu vk. († Leißling, Landsbergerstr. 67

N. Winter-Ueberzieher f. 320 M. zu verk. (†99 Thomasiusstr. 31, H. p. l.

1 Spiritus-, 1 Naphtha-Hängelampe und 1 Kinderklappstuhl billig zu verk. (†97 Merseburgerstr. 68, I. l.

Viel Geld

zahle ich für sämtliche

Rohprodukte

bis auf weiteres wie folgt:

Schmiedeeisen kg 40 Pf., Maschinenguß kg 60 Pf., Ofengußteile kg 30 Pf.

Händler, welche fuhrenweise liefern, erhalten von 20 Ztr. ab fast Hüttenpreise.

Ferner zahle ich für

Woll. Strümpfe	kg 800 Pf.	Blei	kg 100 Pf.
Lumpen	„ 40 „	Zink	„ 80 „
Papier	„ 20 „	Messing	„ 120 „
Büch. u. Zeitung.	„ 40 „	Kupfer	„ 400 „

alle Sorten Felle zu höchsten Tagespreisen.

Auf Wunsch freie Abholung, jedoch nur von 50 kg an aufwärts.

Wilhelmine Theuring,

Domplatz 9. — Telephon 5659.

b05062

1 feldgr. Extra-Mil.-Rock, 1 Mil.-Mant., 1 Degen, 1 schw. Mil.-Hose, 1 S.-Joppe preiswert zu verk. Krondorferstr. 3, I. r. (†

Grammophon-Gramola, eventl. mit Platten, zu verk. Preis 225 Mark. Abends 7—8 Uhr (†95 Marthastr. 27, part.

Extra-Anzug (Soldat), fast neu, billig zu verk. Henriettenstr. 13, Hof r. Von 4—8 Uhr. *

1 Kinderw., f. n., 1 Sitz- u. Liegew. m. V., 1 Klappsportw., all. bill., zu vk. Henriettenstr. 13, Hausflur r., neb. Hermannstr.

Kinderwagen bill. z. vk. * Volkmannstr. 4, III.

Kleiderschr., Nachtschrnkch., Waschtisch, Bettstelle z. v. * Kl. Sandberg 5, III. l.

1 Sofa, mod., fast neu, 1 mod., 1 einf. Bett. m. Matr., bill., Tisch zu vk. Leisch, Henriettenstr. 13, H. r., neben Hermannstr.

Schreibmaschine, „Ideal", gebraucht, noch gut erhalten, zu verkauf. Off. unt. S. 1696 an die Exped. dieses Blattes.

1 Wintermantel, 12jähr., 1 Wintermantel, 14jähr., 1 Rock 14jähr., 1 P. Stiefel, Größe 39, zu verkaufen. Kraushaar, Merseburgerstr. 158. (†

Kommode m. Glasaufsatz, Sekretär, Tisch u. Sofa z. verk. Angerweg 4, pt. l. *

Damen-Halskette, prachtvolles Stück, für 160 M. zu verk. Ang. u. J. 1639 a. d. Exp. d. Bl.

2 getr. Herr.-Anz. zu vk. Gr. Brunnenstr. 72, II. l.

Gaskocher, 2flamm., zu verkaufen Wolffstr. 2, pt. *

Herren-Schuhe, Gr. 44, u. Leinenkragen 39, 40, 41, zu verkaufen. Kranie, Krukenbergstraße 19, pt. *

Guterhalt. Kinderwagen sofort zu verkaufen * Langestraße 21, 1 Tr. r.

2 gebr. Fahrräder, 450 und 600 M., mit n. Gummi, Mäntel b. 90 M., Schläuche b. 25 M. zu vk. Fahrrad-Haus Große Klausstraße 7.

Neuer eleganter brauner Herren-Anzug preiswert zu verkaufen. Winter, Reilstr. 22, III.

3 Stück Rolljalousien f. Schaufenster (2 Stück je 3,15 m hoch und 3,15 m breit, 1 Stück je 3,15 m hoch und 2,30 m breit) gut erhalten, zu verkaufen. Off. unter M. 1592 an die Expedition d. Blattes. b4837

Baumaterialienverkauf! Dachziegel (holl. Pfannen), Dachrinnen, Fenster, Türen, Bleiverglasung, Mauersteine, I-Träger, Holz, Latten, Bretter, 6 Stück Heuerbinder (16 m Spannweite) und anderes. b4853 **Aug. Sommerlatte, Heide-Park, Talstraße.**

Klubsessel, Nähm. 150 M., Sitz- u. Liegew. 185 M. vkl. Gr. Märkerstr. 4, H. II. *

Knabenstiefel für 9- u. 11jähr. zu verk. Sophienstraße 17, 2 Tr. *

Photo-Apparat, 4½×6, mit Stativ, preiswert zu verk. Zu erfrag. E. M. Arndtstr. 5, III. Nachmittags 3—6 Uhr.

Gebrauchte weiße Küchen-Einrichtungen, wie neu, Schlafzimm., Trumeaus, Spiegel m. Schränkchen, Kleiderschrank, Vertiko u. verschiedenes billig zu verkaufen. * Frau Hornickel, Große Klausstraße 19, Ecke Domstr. Fernspr. 4314.

Fert. Rockanzug, neu, 350 M., fast neu 300 M., Herbstpaletot 100 Mark, sämtl. d.-braun, zu verk. Schillerstr. 13, II. rechts. Besicht. abends 5—7 Uhr.

Klappsportwag. m. Verd. zu vk. Fleischerstr. 25, pt. *

1 Dipl.-Schreibtisch (Dunkel-Eiche) m. Sessel, aus Privathand zu verk. Angebote erbet. an Postamt III, Halle a. Saale, Schließfach 221. (b4839

G. w. Kinderwagen zu vk. Krukenbergstr. 26, H. p. *

Mod. Kinderwagen b. zu vk. Weingärten 26, I, Mitte.

Neuer blauer Cheviot-Anzug, 1.70 gr., zu verk. Nachmitt. v. 3—5 Uhr. * Hertel, Kl. Ulrichstr. 7, II.

Guterhaltene Schreibmaschine zu verkaufen. Schütze, Richard Wagnerstraße 19.

1 Höhlenwagen billig zu verkaufen. Neumann, Ludwig Wuchererstr. 12. Telephon 6287. *

Möbel-Gelegenheit! 1 hochelleganter Salon mit hochfeinster Seidengarnitur (Friedensware) für nur 3200 M, 1 groß., schweres, eich. Speisezimmer, hochmod., Büffet üb. 2 m breit m. Schnitz., Standuhr, Lederstühlen, Schlafsofa, Kredenz- u. Ausziehtisch, für nur 6000 M, 1 ganz schwer. eich. Herrenz. mit echt. Ledersofa u. Klubfauteuil f. nur 3000 M sof. z. verk. Nehme a. Kriegsanleihe. **Möbel-Pallast,** Magdeburg, Breiterweg 150.

4 große Holzkisten, 1 Speiseblatt billig zu verkaufen. * Gorzawski & Kleinau, Landwehrstraße 25, I.

Leder-Landauer, leicht, wie neu, in jedes bessere Haus pass., preiswert zu verk. Offert. unt. B. 1622 a. d. Exp. d. Bl. *

3 Leihhausscheine über 2 Brillantringe u. 1 P. Ohrringe, sehr schöne Stücke, bill. zu vk. Off. u. A. 1621 a. d. Exp. d. Bl. *

Gebr. Wäschezentrif. und wenig gebrauchte **Plättmaschine,** elektr. Betr., zu vk. Off. u. T. 8797 a. d. Exp. (a3441

Lange Fahrer-Stiefel, noch neu, billig zu verk. Frey bei Knorz, Pfännerhöhe 30, Hinterh. *

1 Drehstrom-Motor, 5 PS., mit Oel-Anlasser, zu verkaufen. Jahnke, Rudolf Haymstr. 38. *

Selten günstige Gelegenheitsposten

Schw. weiße Bettbezüge statt 195 M nur 165 M
Extra gute, bunte Bezüge statt 245 M nur 184 M
Bettlaken nur 78 M
Damasthandtüch. 20 M
Gerstenkornh. 12.50 M
Damenhemden 39 M
Erstlingshemd. 4.50 M

Ein großer Posten Herren-Stoff-Hosen 90, 98, 135 M. Monteuranzüge 75 M. Hemdentuch, Barchent, Druck, sehr billig. **Gelegenheitskaufhaus** Schmeerstr. 5, I.

Fahrrad zu verkaufen * Dessauerstr. 4, III.

Kaufgesuche

Verschiedene

10 Waggons Flaschen Wein-, Sekt-, Wasserflaschen, Rahmflaschen, Maggi- „ „ Gr. 5 u. 6 kauft zu höchsten Tagespreisen **Rohprodukten-Centrale,** Dessauerstr. 5. Telephon 2292

Reeller Einkauf aller Felle u. Häute Halle (Saale), Henriettenstr. 31. G

Bettwäsche aus Privat kauft * Fischer, Krukenbergstr. 29.

Schreibmaschine, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. unt. N. 1563 an die Exp. dieses Blattes. *

Alt Messing kauft zu hohem Preise **Weber,** Anhaltstr. 16.

Handwagen, 5-Kilo-Wagen zu kaufen ges. Off. unt. O. 1614 a. d. Exp. d. Bl. *

Continental- oder andere erstklassige **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Off. unt. L. 5311 an die Fil. Leipzigerstr. 34. (†118

Kinder-Gitter-Bett mit Matr. zu kaufen gesucht. Off. mit Preis u. K. 1630 an die Exped. d. Bl. *

Bunte Bettwäsche, neu oder gut erhalten, gegen gute Bezahlg. zu kaufen ges. Off. u. F. 1626 an die Exped. d. Bl. *

Bettwäsche, Leib- und Küchenwäsche, neu und gebraucht, weiß u. bunt, kauft zu höchsten Preisen Hoffmann, * Kleine Ulrichstr. 37, pt. l. (früher Spitze 13).

Gut erhaltener Klapp-Sportwagen und gute Flurgarderobe zu kaufen gesucht. Off. unt. F. 1686 an die Exp. dieses Blattes.

15—20 Zentner Kleeheu zu kaufen gesucht frei Dölau, Wacholderstraße 8. Bitte Preisangebote an Otto Schulze, Halle a. S., Pfännerhöhe 65, I.

Eleg. Anzug für gr. schl. Figur z. kauf. ges. Off. u. K. 1610 a. d. Exp. d. Bl.

Glasscherben und Papierabfälle kauft. Abholung umsonst. **Wilh. Tetzner, Zapfenstr. 18.**

Kinder- od. Klappw. z. k. ges. Off. u. L. 5111 a. d. Fil. Leipzigerstr. 34. (†

Gebrauchter Schreibtisch zu k. ges. Off. m. Preisangabe u. L. 5371 a. die Fil. Leipzigerstr. 34. (†

Gut erh. Kleiderschrank und Spiegel zu kaufen gesucht. Off. u. F. 1606 an die Exped. dies. Bl. *

Gesucht zu kauf. gesucht 8—10 000 Stück Dachsplinte. Naumann, (†92 Planena-Ammendorf.

Gut erhaltenes **Herrenzimmer** aus Privathand zu kauf. gesucht. Off. unt. D. 1581 an die Exped. dies. Bl. *

Fahrrad und Nähmaschine zu kaufen gesucht. Off. unter N. 1693 an die Exp. d. Blattes.

Neue und gebr. bunte und weiße Bettbezüge, Hemden, Handtücher, Schürzen usw. kauft zu hohen Preisen Frau Hornickel, Große Klausstraße 19, Ecke Domstr. Fernspr. 4314.

Tiermarkt

Eine große Auswahl ganz schwerer belgischer **Arbeitspferde** direkt aus d. Arbeit stehend unter voller Garantie preiswert zum Verkauf. **Kyritz,** Fleischerstraße 33. Fernruf 6578.

Scharfer Schäferhund, 10 Mon. alt, und ein 7 Wochen alter, bill. z. v. Raffineriestr. 46, part. l.

3 Milchziegen zu verkaufen (†121 L. Wuchererstr. 61, pt. r.

Ein vier Monate altes **starkes Fohlen** zu verk. E. Katzendorf, Leiha bei Weißenfels.

Neumelk. Ziege zu vk. * Weede, Karlstr. 13, H. I.

Mittelj. stärk. Wagenpferde preisw. zu verk. Neumann, * Ludw. Wuchererstr. 12. Telephon 6287.

Größ. Arbeitspferd billig zu verkaufen. Friedrich Baum, Rothenburg a. S. (a02629

Ein 7jähriges, kräftiges Maultier billig zu verk. Merseburgerstraße 65, * Telephon 4416.

Eine Milchziege, ein Sprungbock zu verk. Ganera, Neckstr. 10.

4 Stück Jagdhunde, 6 Wochen alt, braun u. br. getigert, kopiert, von jagdlich gut. Eltern verkauft (a3432 Hermann Jacobs, Gerbstedt, Fernruf Nr. 40.

Neumelkende Kuh, 1 fast neuer 4zöll. Kastenwagen, zwei zweischarige Pflug-Körper zu verkauf. Döllnitz, Berlinerstraße Nr. 4.

Achtung! 4 Lege-Hühner verkauft preiswert A. Müller, (a3443 Großkayna Nr. 105, bei Frankleben.

Pferd (Ostpreuße), 1,56 hoch, zu vk. (a02630 Radewell, Hauptstraße 3.

Silberkaninchen zu verk. * Kronprinzenstr. 2, pt.

Pl. 29. Hähn preisw. z. verk. Sophienstr. 35. *

Zucht-Tauben (versch. Rassen) zu verk. Heyroth, Mansfelderstr. 64 H. I

6 Stück kleine **Schweine** zu verkaufen. Bagte, * Fritz Reuterstraße 4.

Tubermann, 11 Wochen alt, billig zu verkaufen. * Eversberg, Rudolf Haymstraße 27.

Zwei junge Schäferhunde, beste Abstammung, zu verkaufen * Breitestr. 15, Hof links.

Echte große deutsche Dogge zu verkaufen. * Rohde, Geiststr. 47, III.

Mutterschweine, 2 Ziegenböcke, 5 Zuchtenten zu vk. * Zimmermann, Viktoriaplatz Nr. 5.

Wachsamer Spitz spottbillig zu verk. (b4838 Ludwig, Krausenstr. 24.

Für Liebhaber! Deutscher Schäferhund, 4 J. alt, Prachtexempl., Ia Abstamm., z. Preise von 1600 M. zu vk. Sof. Off. u. N. 1613 a. d. Exp.

Heiraten

Ernstgemeint! Landwirtstochter, 27 Jahre alt, mit guter Ausst. u. Vermögen, w. Herrenbekanntsch. im Alt. v. 25—30 J., am liebsten Landwirt, zw. bald. Heir. Str. Verschw. w. zuges. Off. u. L. 4611 a. d. Fil. d. Bl. Leipzigerstr. 34.

Landw., 29 J., f. d. Bek. ein. jg. Mädch. evtl. jg. Witwe zw. sp. Heir. Off. mögl. m. Bild. w. sof. zurückges. w. u. L. 6251 a. d. Fil. Leipzigerstr. 34.

Herr, 30 J., mittlere Figur, w. dess. Fräulein, auch vom Lande, kennen zu lernen zwecks späterer Heirat. Einheir. i. Gesch. angen. Off. m. näh. Ang. u. L. 5211 a. d. Fil. d. Bl. Leipzigerstr. 34. (†56

Jg. Kriegerwitwe mit 3 Kind. wünscht sich wied. glücklich zu verheirat., angenehme Erschein., 24 J. Kann auch Witwer m. K. od. Kriegsbeschädigt. sein. Off. u. L. 5171 a. d. Fil. Leipzigerstr. 34. (†54

Jg. Kriegerwitwe, 28 J., f. frdsch. Verk. zw. Heir. Off. u. L. 5191 a. d. Fil. Leipzigerstr. 34. (†55

Anst. Herr, 32 J., kleine Fig., w. m. pass. Lebensgefährtin in Bekanntschaft zu treten zw. spät. Heirat. Witwe m. Kind nebst eig. kl. Heim nicht ausgeschl. Off. u. L. 5051 a. d. Fil. Leipzigerstr. 34. (†39

Geb. Fräulein, 24 J., Südd., m. Ausst. u. Wirtschaft, wünscht Heirat m. Herrn in sich. Existenz. Off. m. Bild u. P. 1635 an die Exped. d. Bl. *

Bess. Frau, 30 J., m. 1 Kind, m. Ausst., el. Wohn., 30 Mille Verm., w. bald Heir. m. vorn., geb. Hrn. Bildoff. unt. O. 1534 an die Exped. dieses Blatt. *

Junger Herr, 28 J., mittelgroß, feste Stellung, wünscht mit junger Dame in Verkehr zu treten zwecks baldiger Heirat. Erwünscht etwas Vermögen, nach Wunsch ohne Vermög. angenehm. Offert. mögl. mit Bild, welches bestimmt zurückgesandt w., u. V. 1499 an die Exped. dieses Blatt. *

Wünsche in Halle Bekanntschaft mit anmutig., gebildeter Dame, b. Ende Zwanzig, mögl. musikal. (Klavier), natur- u. kunstliebend, zw. Heirat. Gemeins. Reise Ende Aug. bis September nach Bayern und Tirol. Gefl. Zuschriften erbeten unter T. 8457 an die Expedition dieses Blattes. *

Bess., sol. Frau, 49 J., w. Verkehr zw. Heirat. Off. u. D. 1504 a. d. Exp.

Mittl. Staatsbeamt., verw., a. 61, Gesangensch. zur., f. blond. hübsch. bürgerl. Mädch. od. Ww. z. Spaziergang u. Heirat. Off. u. R. 1505 a. d. Exp. d. Bl. *

Viele bund. Dam. m. u. o. Verm. w. Heir. Herr., a. o. Verm., m. vorn. Anspr., erh. kostenl. Brosp. G. Friedrich, Berlin NW., Jagowstr. (eG

Streng reell! Fleischer, Mitte 30, sucht passend. Verkehr mit nett. Fräulein oder jg. Witwe zwecks späterer Heirat. Offerten, mögl. mit Bild und näher. Ang. d. Verhältnisse, unter M. 1512 an die Exp. ds. Blattes.

Kaufmann, 41 J. alt, in sich., guter Stellung, sucht Bekitsch. m. wirtschaftl. u. gebild. Dame od. auch Witwe m. Kind aus best. Familie, mit gut. Wohn.-Einricht. u. eventl. etw. Vermögen, zw. Heirat. Damen im Alter v. 25—30 J., von tadellos. Ruf u. Charakt., bitte um Zuschriften unt. D. 1624 a. d. Exped. dies. Bl. Strengste gegenseitige Diskr. Ehrensache. Verm. od. anonym zwecklos.

Kriegerwitwe v. Lande, 37 Jahre, schöne Wirtschaft, wünscht sich mit solidem Herrn wieder zu verheirat. Ernstgem. Off. unter B. 1602 a. d. Exp.

3 gebildete Freunde, 19 Jahr alt, 1,62 bezw. 1,70 groß, suchen die Bekanntschaft dreier hübsch. Damen zwecks Heirat u. Auswand. n. Argentinien. Offerten mit Bild unter V. 1599 a. d. Exp. d. Bl.

Solider, strebsam. Mann, Mitte 20, in guter Stellung, mit gut. Char., f. Bek. mit einer jg. hübsch. Dame zwecks Heirat. Zuschriften, w. möglich mit Bild, unt. G. K. 26 postlagernd Weißenfels.

Bess. Kriegerww., 40 Jahr, angen. Ersch., mit sehr schön. Heim u. ein. erw. Sohn, möchte Herrn zw. späterer Heirat kennen lernen. Off. unter A. 1581 a. d. Exp. d. Bl.

Beamter, 26 J., sucht bess. Damenbekanntschaft, am liebsten kinderlose Kriegerwitwe, zwecks späterer Heirat. Off. unt. G. 5975 an die Fil. Gr. Brunnenstr. 49.

Strebsamer Landwirtssohn, von Beruf Tischler, 32 Jahre, mit Vermög., wünscht Einheirat in Landwirtschaft oder Hausgrundstück m. Fräulein im Alter von 25 bis 32 Jahren. Witwe mit Kind angenehm. Offert. unt. T. 8737 an die Exp. dieses Blattes. (Ex894

Fabrikbesitzer, mit hohem Einkommen u. ca. 500 Mille Vermögen, 25 J., blond, stattl. Erscheinung, wünscht, da es ihm inf. geschäftl. Tätigkeit an entspr. Bekanntschaft fehlt, mit 20- bis 22jährig. Dame baldigst zwecks Heirat in Verkehr zu treten. Es kommen nur Damen mit entsprech. Vermögen, guter, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Erziehung und tadelloser Erscheinung in Betracht. Da dieses streng ehrbar, erbitte nur ernstgem. Angebote m. Bild. Vermittl. d. Angeb. sehr erwünscht. Anonym und Vermittl. streng verbet. Gefl. Angeb. u. T. 8877 an die Exp. d. Bl. (a3442

Verschiedene

Zöpfe Wellenteile **Haar-Unterlagen** in größt. Auswahl **Zopf-Siebert** nur Leipzigerstr. 33.

Eleg. weiß. Kinderwagen auf 4 Woch. zu leih. ges. Bittor, Scheffelstr. 15, p. l.

Stoffe für Warpen · Schürzen, Inlette, Barchent neu eingetroffen sehr preiswert **S. Biletzky,** Leipzigerstr. 108 I.

Villa sofort beziehbar zu verk. Gelegen in Salzwedel, Altmark. C. Pilas, Salzwedel (a02622

An- u. Verkaufsbüro Merkur Halle a. S., Krukenbergstraße 20, hochparterre. Villen, Ein- und Zweifamilienhäuser, Hotels, Gasthöfe, Geschäftsgrundstücke jeder Art. Hypotheken- und Geschäfts-Vermittlung.

Grundstücke

Kaufgesuche

Gasthof mit Saal u. etw. Feld, am liebst. Ausflugslokal, zu kaufen gesucht. Ausführl. Angeb. u. T. 8857 a. d. Exped. d. Bl. erbeten.

Villa oder Einfamilien-Haus, mit Garten, Dölau oder Nietleben, bei h. Anz. zu kauf. ges. H. Koch, Halle, Diesskauerstraße 11.

Haus mit Laden und einige Morgen Feld, Zinshaus mit Laden od. kl. Landwirtschaft zum 1. 10. zu kaufen gesucht. Hilschung, (†119 Gasthof Rotes Haus am Petersberg.

Wenig gebrauchte **Wohnungs-Einrichtungen,** einz. Möbelstücke, Kücheneinrichtung, **Herrenzimmer** vlämisch dunkel Eiche, **Mahagoni-Saloneinrichtung** usw. verk. sehr billig **Friedrich Pelleke** Geiststraße 25.

Sehr g. erh. Möbel, Garnit., Sofas, Chaisel., Bett., Schränke, Trum., Komm., Schreibt., Bücherschrk., Tische, Stühle, Frif.-Toil., Bettst. m. Matr., Wascht., versch. Kleinm. v. b. Fr. Strubel, Königstr. 28.

Et. Tisch, Bettst. zu vk. (dddd) Mansfelderstr. 28, I. R.

Erstklass. kompl. Gespann, sehr schick, herrl. schöne **Passpferde,** Stute, Wallach, prima Goldfüchse, 5jähr., 166 h., auff. Ersch., viel Gangw., sehr ausdauernd, zugfest, fromm gehend, flott, ohne Fehler, prima in Verfassung, **Jagdwagen,** 6sitz., leicht, fast neu, prima Geschirr, wegen Autoansch. gebe ab nur in gute Hände. Preis nach Uebereink. Händler verbeten. Besichtigung nur nachmittags. **B. Alfred Laufenschläger,** Billabel, Sangerhausen. †98

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19200804033/fragment/page=0002
DFG